

Arthur Conan Doyle

Der Mann mit  
den Uhren



Arthur Conan Doyle  
Der Mann mit den Uhren  
(The man with the Watches)  
1898

Deutsche Übersetzung von  
mmat1 bei mobileread.com  
2016  
Lizenz CC BY-NC-SA

Hosted by  
Zulu-Ebooks.com

Viele Leser können sich sicher noch an die außergewöhnlichen Umstände des ›Rugby Mysteriums‹ erinnern, über die die Tagespresse im Frühjahr 1892 ausführlich berichtete. Während dieser Zeit, in der kaum über ein besonderes Ereignis zu berichten war, fand der Fall vielleicht mehr Beachtung, als er verdiente. Aber genau diese Mischung aus Wunderlichkeit und Tragik hat schon immer die Phantasie des Publikums angeregt. Erst nach mehreren Wochen ergebnisloser Untersuchungen, die zu keiner abschließenden Klärung der Vorkommnisse führten, nahm das Interesse ab. Die Tragödie wurde zu einem düsteren Kapitel im Verzeichnis der ungelösten Fälle. Eine Brief jüngeren Datums, dessen Glaubwürdigkeit außer Frage steht, hat die meisten ungeklärten Fragen beantwortet. Bevor ich darauf eingehe, will ich zunächst einmal die Fakten zusammenfassen, die den Fall so bemerkenswert machen.

Um 17 Uhr am 18. März des betreffenden Jahres verließ ein Zug die Station Euston<sup>1</sup> in Richtung Manchester. Es war ein stürmischer und regnerischer Tag und der Wind schien an Stärke noch zunehmen zu wollen. Bei diesem Wetter würde sicher niemand Reisen, es sei denn er wäre dazu gezwungen. Der Zug war bei Geschäftsleuten aus Manchester sehr beliebt, denn er schaffte die Strecke<sup>2</sup> in nur 4 Stunden und 20 Minuten und hielt dabei nur an drei Stationen. Trotz des unfreundlichen Wetters war der Zug einigermaßen voll. Der Zugbegleiter war ein bewährter Mitarbeiter der Gesellschaft, für die er bereits 25 Jahren tätig war, ohne das es Probleme oder Beschwerden gab. Sein Name war John Palmer.

Die Stationsuhr sprang auf 17 Uhr und der Zugbegleiter wollte gerade dem Lokführer das Zeichen zur Abfahrt geben, als er 2 verspätete Passagiere sah, die über den Bahnsteig eilten. Der eine war ein ungewöhnlich großer Mann dessen schwarzer Überzieher mit Kragen und Manschetten aus Schafspelz<sup>3</sup> besetzt war. Wie ich bereits erwähnte habe, das Wetter war an diesem Abend unerfreulich und der Mann hatte den hohen, warmen Kragen hochgeschlagen um seinen Hals vor dem beißenden Wind zu schützen. Der Zugbegleiter hatte ihn nur flüchtig betrachtet, seiner Aussage zur Folge handelte es sich um einen rüstigen Mann zwischen 50 und 60. In einer Hand trug er eine braune, lederne Gladstone-Tasche<sup>4</sup>. Seine Begleiterin war eine große und stramme Dame, mit sehr energischem Schritt. Sie trug einen rehbraunen Staubmantel, einen schwarzen, eng sitzende Hut und einen dunklen Schleier, der den größten Teil ihres Gesichts verdeckte. Man hätte die beiden gut für Vater und Tochter halten können. Sie gingen rasch am Zug entlang, und sahen durch jedes Fenster, bis John Palmer sie einholte.

»Beeilen Sie sich, wir wollen abfahren«, sagte er.

»Erste Klasse«, antwortete der Mann.

Der Zugbegleiter öffnete die nächste Tür. In dem Abteil, das er geöffnet hatte, saß ein kleiner Mann mit einer Zigarre im Mund. Sein Aussehen hatte sich fest im Gedächtnis des Zugbegleiters eingeprägt, er hatte später keine Probleme ihn zu beschreiben oder zu identifizieren. Es war ein Mann von 34 oder 35 Jahren, in grauen Stoff gekleidet, mit spitzer Nase. Sein waches, rötliches und wettergegerbtes Gesicht war von einem schwarzen, kurzgeschnittenen Bart gesäumt. Er sah auf, als die Tür geöffnet wurde. Der große Mann hatte den Fuß schon auf dem Tritt und blieb stehen.

»Dies ist ein Raucher-Abteil und die Dame mag keinen Rauch«, sagte er, sich zum Zugbegleiter umwendend.

»In Ordnung, bitte sehr, mein Herr!« sagte dieser. Er warf die Tür des Raucherabteils zu, öffnete das nächste Abteil, welches leer war und schob die beiden Reisenden hinein. Unmittelbar darauf gab er das Signal zur Abfahrt und der Zug setzte sich in Bewegung. Der Mann mit der Zigarre erschien am Fenster seines Abteils und sagte etwas zu Palmer, aber dieser konnte es wegen des Lärms, den der abfahrende Zug verursachte, nicht verstehen. Palmer sprang in seinen Aufseher-Wagon, als dieser an ihm vorüberrollte und dachte nicht mehr an den Vorfall.

Zwölf Minuten nach der Abfahrt des Zuges hielt der Zug kurz in »Willesden Junction« an. Eine Untersuchung der Fahrscheine ergab, dass hier kein Passagier den Zug bestiegen oder verlassen hatte. Niemand wurde auf dem Bahnsteig gesehen. Um 17:14 wurde die Reise nach Manchester fortgesetzt. Um 18:50 erreichte der Zug mit 5 Minuten Verspätung Rugby.

In Rugby bemerkten die Stationsbediensteten, dass die Tür zu einem Erste-Klasse-Abteil geöffnet war. Die Untersuchung desselben und des benachbarten Abteils enthüllten ein bemerkenswertes Ereignis.

Das Raucherabteil, in dem der kleine, rotgesichtige Mann mit dem schwarzen Bart gesehen wurde, war nun leer. Abgesehen von einer halb gerauchten Zigarre gab es keine Spur von dem bisherigen Insassen. Die Tür zu diesem Abteil war geschlossen. In dem nächsten Abteil, welches die Aufmerksamkeit ursprünglich auf sich gezogen hatte, gab es keine Anzeichen mehr von dem Herrn mit dem Schaffellkragen oder der jungen Dame in seiner Begleitung. Alle drei Passagiere waren verschwunden. Stattdessen fand man auf dem Boden des Abteils einen jungen, modisch gekleideten Mann mit eleganter Erscheinung. Er lag dort mit angezogenen Knien, sein Kopf lehnte an der Tür auf der gegenüberliegenden Seite und die Arme lagen auf den Sitzen. Eine Kugel war in sein Herz eingedrungen und hatte seinen sofortigen Tod verursacht. Niemand hatte ihn beim Einsteigen gesehen und er hatte auch keinen Fahrschein in der Tasche. Man fand nichts an ihm, was bei seiner Identifizierung helfen konnte; keine Kennzeichen an seiner Kleidung, keine Papiere oder persönlicher Besitz. Wo er herkam, wann er eintraf und wie er sein Ende fand waren genau so große Rätsel wie das Verschwinden der drei Passagiere, die noch eineinhalb Stunden zuvor in den beiden Abteilen waren.

Wie erwähnt fand man nichts, was bei seiner Identifizierung hilfreich sein konnte, aber es gab eine Besonderheit bei dem jungen Unbekannten, über die in der Folge viel spekuliert wurde. In seinen Taschen fand man nicht weniger als 6 wertvolle, goldene Uhren. Drei davon befanden sich in verschiedenen Taschen seiner Weste, eine in der Brusttasche, eine in der Kartentasche und eine weitere, kleine war mit einem Lederband an seinem linken Handgelenk befestigt. Die offensichtlichste Erklärung, dass es sich um einen Taschendieb handelte und die Uhren seine Beute wären, wurde dadurch entkräftet, dass alle Uhren amerikanische Fabrikate waren, die sehr selten in England sind. Drei von ihnen trugen den Stempel der »Rochester Watchmaking Company«, eine war von Mason in Elmira, eine weitere ohne Kennzeichen und die Kleine, die reich mit Ornamenten geschmückt und vielen Edelsteinen besetzt war stammte von Tiffany in New York. Weiterhin hatte er ein

Elfenbeinmesser mit Korkenzieher von Rodgers aus Sheffield, einen kleinen, runden Spiegel mit einem Durchmesser von etwa 2,5 cm, einen Wiedereinlass-Karte für das Lyceum Theater<sup>5</sup>, eine silberne Schachtel mit Streichhölzern, ein braunes Zigarrenetui mit 2 Cheroots<sup>6</sup> sowie 2 Pfund und 14 Shilling in bar bei sich. Ein Raub lag hier eindeutig nicht vor. Wie ich bereits erwähnte, es gab keine Kennzeichnung einer Wäscherei oder eine Etikett eines Schneider in seiner Kleidung, die recht neu zu sein schien. Seine Erscheinung war jung mit weichen, zarten Zügen. Einer seiner Schneidezähne war unübersehbar mit Gold plombiert.

Unmittelbar nachdem man die Tragödie entdeckte, wurden die Fahrscheine der Passagiere mit deren Anzahl verglichen. Nur drei Fahrscheine wurden nicht registriert; dass passte zu den drei Reisenden, die vermisst wurden. Danach wurde dem Zug die Weiterfahrt mit einem anderen Zugbegleiter gestattet. John Palmer blieb in Rugby, um als Zeuge vernommen zu werden. Der Wagen mit den beiden fraglichen Abteilen wurde abgekoppelt und auf ein Abstellgleis geschoben. Nach dem Eintreffen von Inspector Vane von Scotland Yard und Mr. Henderson, einem Detektiv in Diensten der Eisenbahngesellschaft, wurde eine umfassende Untersuchung aller Umstände eingeleitet.

Dass ein Verbrechen vorlag, war sicher. Die Kugel, die scheinbar aus einer kleinen Handfeuerwaffe stammte, wurde nicht aus nächster Nähe abgefeuert, so dass keine Verbrennungsrückstände auf der Kleidung zu finden waren. Eine Waffe wurde in dem Abteil nicht gefunden, ein weiteres Indiz, dass kein Selbstmord vorlag. Auch von der braunen Ledertasche, die der Zugbegleiter in Händen des großen Herrn gesehen hatte, fehlte jede Spur. Man fand noch den Sonnenschirm einer Dame in der Gepäckablage, ansonsten gab es keine Spuren von den Reisenden in beiden Abteilen. Die Frage, wie die drei Reisenden – darunter eine Dame – während der ununterbrochenen Fahrt aus dem Zug verschwinden konnten und wie ein anderer in den Zug gelangen konnte, war in der Öffentlichkeit von höchstem Interesse und Gegenstand von vielen Spekulationen in der Londoner Presse.

John Palmer konnte die Untersuchung mit einigen Hinweisen voranbringen. Er sagte aus, dass auf der Strecke zwischen Tring und Cheddington an einer Stelle Reparaturen an der Strecke vorgenommen worden waren. Der Zug war daher gezwungen, seine Geschwindigkeit für ein paar Minuten auf 8-10 Meilen pro Stunde<sup>10</sup> zu reduzieren. An dieser Stelle schien es für einen Mann oder eine sportliche Frau möglich, den Zug zu verlassen ohne ernsthafte Verletzungen davonzutragen. Zu dieser Zeit befand sich eine Gruppe von Streckenarbeitern vor Ort, aber diese hatten nichts gesehen. Üblicherweise standen die Arbeiter in der Mitte zwischen den Gleisen und die offene Waggontür befand sich auf der anderen Seite. Daher war es vorstellbar, dass jemand ungesehen verschwunden war, zumal die Abenddämmerung bereits eingesetzt hatte. Weiterhin wäre jeder, der absprang, sofort durch die steile Böschung aus dem Gesichtsfeld der Streckenarbeiter verschwunden.

Der Zugbegleiter berichtete weiterhin, dass auf dem Bahnsteig in Willesden Junction viel Betrieb war. Obwohl er sicher war, dass hier niemand ein- oder ausgestiegen war, sei es durchaus denkbar, dass jemand unbemerkt von einem Abteil in ein anderes gegangen sei. Es sei nicht ungewöhnlich, dass ein Herr sich in ein Nichtraucherabteil begab, nachdem er

seine Zigarre fertig geraucht hatte. Angenommen, der Herr mit dem schwarzen Bart hätte dies getan – die halb gerauchte Zigarre, die man fand, unterstützte diese Vermutung – dann wäre das nächstgelegene Abteil gerade dasjenige gewesen, in welches die beiden anderen Akteure des Dramas eingestiegen waren. Somit waren für den ersten Akt der Angelegenheit einige recht wahrscheinliche Erklärungen gefunden worden. Aber was im zweiten Akt geschah und wie der junge Mann in den Zug kam, dafür fanden weder der Zugbegleiter noch die erfahrenen Detektive auch nur den Ansatz einer Theorie.

Eine sorgfältige Suche an der Strecke zwischen Willesden und Rugby führte zu einer Entdeckung, die mit dem Fall zusammenhängen könnte. In der Nähe von Tring, gerade da, wo der Zug langsam fahren musste, fand man eine kleine, abgegriffene und schäbige Bibel am Fuß des Bahndamms. Sie war von der Bibelgesellschaft in London gedruckt worden und auf dem Vorsatz stand geschrieben: ›Von John an Alice, 13. Jan. 1856‹, darunter: ›James, 4. Juli 1859‹ und darunter wiederum: ›Edward, 1. Nov. 1869‹. Alle Eintragungen waren in der gleichen Handschrift. Dies war der einzige Hinweis – wenn man es so nennen konnte – den die Polizei fand. Die Feststellung des Leichenbeschauers: ›Mord durch eine oder mehrere unbekannte Personen‹ war das unbefriedigende Ende eines einmaligen Falls. Zeitungsinserate, Belohnungen und Befragungen stellten sich als fruchtlos heraus, nichts konnte in Erfahrung gebracht werden, dass als Grundlage für eine weitere erfolgreiche Untersuchung hätte dienen können.

Es wäre natürlich falsch, anzunehmen, dass keine Theorien zu den Fakten des Falls geäußert wurden. Im Gegenteil, die Presse in England und Amerika überschwemmte die Leserschaft mit Andeutungen und Vermutungen – die meisten davon waren offensichtlich absurd. Die Tatsache, dass die Uhren amerikanischer Machart waren und einige Überlegungen im Zusammenhang mit der Goldplombe am Schneidezahn schienen darauf hinzudeuten, dass es sich bei dem Toten um einen Amerikaner handelte, obwohl seine Kleidung und Stiefel zweifellos in England hergestellt worden waren. Einer Theorie zur Folge habe er sich unter den Sitzen versteckt und einige dunkle Geheimnisse seiner Mitreisenden zu hören bekommen; nach seiner Entdeckung habe man ihn deswegen ermordet. In Verbindung mit Binsenweisheiten wie die Gewalttätigkeit und Verschlagenheit von Anarchisten und anderen Geheimgesellschaften schien diese Theorie plausibler zu sein, als manch andere.

Der Umstand, dass er keinen Fahrschein hatte passte zu dem Verbergen unter dem Sitz und es war allgemein bekannt, dass Frauen in der nihilistischen Propaganda eine bedeutende Rolle spielten. Auf der anderen Seite ergab die Aussage des Zugbegleiters eindeutig, dass er sich schon vor dem Eintreffen der anderen versteckt haben musste. Es war sehr unwahrscheinlich, dass die ›Verschwörer‹ ausgerechnet in das Abteil einstiegen, in dem der ›Spion‹ versteckt war. Nebenbei: diese Theorie ignoriert den Mann im Raucherabteil vollkommen und erklärt nicht sein gleichzeitiges Verschwinden. Die Polizei hatte keine Schwierigkeiten, aufzuzeigen, dass eine derartige Theorie nicht zu den Fakten passte, aber auf der anderen Seite gab es auch keine andere Spur, die sie verfolgen konnte.

In einer Tageszeitung wurde der Brief eines bekannten Kriminal-Ermittlers veröffentlicht, der Anlass zu ernsthaften Diskussionen wurde. Er stellt eine Hypothese vor,

deren Glaubwürdigkeit sie erwähnenswert macht. Das beste ist, ich wiederhole hier seine eigenen Worte:

„Was auch immer geschehen ist, hier spielt das ungewöhnliche und seltene Zusammentreffen mehrerer Ereignisse eine entscheidende Rolle. Wir sollten nicht zögern, diese Erkenntnis bei der Erklärung zu berücksichtigen. Da es kaum Hinweise gibt, müssen wir die analytischen, wissenschaftlichen Ermittlungsmethoden aufgeben. Anstatt aus den bekannten Fakten Rückschlüssen auf die Ereignisse zu ziehen, müssen wir phantasiereiche Theorien aufstellen, die zu den bekannten Tatsachen passt. Diese Erklärungen sind dann beim Auftauchen neuer Erkenntnisse zu überprüfen. Mit jedem neuen Detail, das zu der Theorie genau passt, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass wir uns auf der richtigen Spur befinden, stark an. Am Ende sind die Erkenntnisse vollständig und überzeugend.

Nun gibt es einen bemerkenswerten Umstand, dem bisher noch nicht die erforderliche Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Es gibt eine Lokalbahn durch Harrow und King's Langley, die laut Fahrplan in etwa zu dem Zeitpunkt von dem Eilzug überholt wurde, als dieser wegen der Baustelle zur Verminderung seiner Geschwindigkeit gezwungen war. Die beiden Züge fuhren zu dieser Zeit mit etwa gleicher Geschwindigkeit nebeneinander in die gleiche Richtung. Jeder hat schon einmal erlebt, dass unter diesen Verhältnissen die Insassen eines Zugs die Passagiere in dem anderen Zug gut sehen können. Die Lampen des Eilzugs waren in Willesden angezündet worden und jedes Abteil war hell erleuchtet und somit für einen Beobachter von außen gut einsehbar.

Nun zum Ablauf der Ereignisse, wie ich sie basierend auf dieser Erkenntnis rekonstruiert habe. Der junge Mann mit der ungewöhnlichen Anzahl von Uhren befand sich allein in einem Abteil des langsamen Zuges. Sein Fahrschein, seine Papiere, seine Handschuhe und anderen Besitztümer lagen vermutlich auf dem Sitz neben ihm. Es war vermutlich ein Amerikaner mit wenig Verstand. Sein übermäßiger Hang zu Schmuck ist wohl ein Zeichen für eine bestimmte Art von Manie.

Als er da saß und an der genannten Stelle die Waggons des anderen Zuges beobachtete, sah er auf einmal ein paar Leute, die er kannte. Für unsere Theorie wollen wir annehmen, dass es sich dabei um eine Frau die er liebte, und einen Mann, den er hasste – und der ihn hasste – handelte. Der junge Mann war leicht zu begeistern und impulsiv. Er öffnete die Tür seines Abteils, trat auf das Trittbrett, sprang von dort auf das Trittbrett des Eilzuges, öffnete die Tür des Abteils und begegnete so den beiden Leuten. Das hört sich wesentlich gefährlicher an, als es eigentlich ist – wir nehmen ja an, dass sich beide Züge mit nahezu gleicher Geschwindigkeit bewegten.

Nachdem wir herausgefunden haben, wie und warum der junge Mann ohne Ticket in das Abteil mit der jungen Frau und dem älteren Herrn gelangt sein könnte, ist es nicht schwer sich vorzustellen, dass es nun zu einem Gewaltausbruch kam. Es ist denkbar, dass es sich bei dem Paar auch um Amerikaner handelte, diese Überlegung wird dadurch gestützt, dass der Mann eine Waffe bei sich trug, was für einen Briten unüblich ist. Berücksichtigen wir unsere Vermutung einer sich entwickelnden Manie, dann hat der junge Mann den älteren überfallen. Während der Auseinandersetzung schoss der Ältere auf den jungen, und flüchtete zusammen mit der jungen Dame aus dem Zug. Wir müssen annehmen, dass dies



alles sehr schnell geschah und dass der Zug immer noch langsam fuhr, also war es nicht schwierig, ihn zu verlassen. Eine junge Frau ist durchaus in der Lage, einen Zug zu verlassen der mit 8 Meilen pro Stunde<sup>11</sup> fährt; *diese* Frau hat das bewiesen.

Nun müssen wir noch den Mann aus dem Raucherabteil berücksichtigen. Angenommen, wir haben den Ablauf der Tragödie bisher korrekt rekonstruiert, dann dürfen wir im Bezug auf ihn nichts finden, das unseren bisherigen Annahmen widerspricht. In meiner Theorie hat er den jungen Mann bei Wechseln des Zuges beobachtet, den Schuss gehört, gesehen, wie die beiden Flüchtlinge absprangen, erkannt, dass hier ein Mord vorlag und ist selbst abgesprungen, um die Flüchtigen zu verfolgen. Warum wir seitdem nichts mehr von ihm gehört haben, kann ich nicht erklären. Vielleicht fand er den Tod bei der Verfolgung oder, was wahrscheinlicher ist, er hat beschlossen sich besser nicht weiter in die Angelegenheit einzumischen. Ich erkenne an, dass meine Theorie noch ein paar Fragen aufwirft. Warum sollte ein flüchtender Mörder sich mit der braunen Ledertasche belasten? Meine Antwort ist, dass der Inhalt seine Identifizierung ermöglicht hätte, wäre sie gefunden worden, also musste er sie mitnehmen. Meine Theorie steht oder fällt mit einem anderen Punkt. Ich richtete eine dringende Anfrage an die Eisenbahngesellschaft, ob in der Lokalbahn durch Harrow und King's Langley am 18. März ein herrenloser Fahrschein gefunden wurde. Wenn dies der Fall war, wird meine Theorie bestätigt. Falls nicht, kann meine Theorie immer noch richtig sein, denn es ist vorstellbar, dass er ohne Fahrschein reiste oder dieser einfach verloren ging.“

Die Antwort der Polizei und der Eisenbahngesellschaft auf diese durchdachte und plausible Hypothese war:

1. es wurde kein derartiger Fahrschein gefunden,
2. der langsame Zug würde sich niemals parallel zum Eilzug bewegen und
3. die Lokalbahn hielt gerade in King's Langley, als der Eilzug mit 50 Meilen<sup>12</sup> pro Stunde vorüberauschte.

So musste die einzige befriedigende Erklärung fallen gelassen werden und fünf Jahre vergingen, ohne das neue Fakten zu dem Fall auftauchten. Nunmehr wird der Fall in einer Weise dargelegt, zu der alle bekannten Fakten passen und die als wahr angenommen werden muss. Die neuen Erkenntnisse kamen in einem Brief aus New York, der an denselben Kriminologen adressiert war, dessen Theorie ich soeben wiedergegeben haben. Der Brief wird hier vollständig wiedergegeben, ausgenommen sind nur die beiden ersten Absätze, die rein persönlicher Natur sind.

\*

Anmerkung der E-Buch-Redaktion: Auf den folgenden Seiten wird die Auflösung des Falls – der Text des genannten Briefs – wiedergegeben. Wenn Sie selber eine Hypothese zum Fall aufstellen wollen, dann ist jetzt der richtige Zeitpunkt.

\*

„Sie werden entschuldigen, dass ich keine Namen nennen will. Dafür gibt es heute weniger Gründe als vor fünf Jahren, als Mutter noch lebte. Aber nach allem was geschehen ist, will ich lieber unsere Spuren verwischen. Aber ich schulde Ihnen eine Erklärung, denn, auch wenn Ihre Hypothese falsch war, war ich doch mächtig beeindruckt von ihrer Genialität. Damit Sie alles verstehen, muss ich ein wenig weiter ausholen.

Meine Familie stammt aus Bucks in England und wanderte in den frühen Fünfzigern in die Staaten aus. Sie ließ sich in Rochester im Staat New York nieder, wo mein Vater einen großen Gemischtwarenladen gründete. Es gab nur zwei Söhne, mich, James, und meinen Bruder Edward. Ich war zehn Jahre älter als mein Bruder und nachdem mein Vater starb nahm ich den Platz als sein Vater ein, so wie sich das für einen älteren Bruder gehört. Er war ein aufgeweckter, munterer Junge und geradezu das schönste Wesen, dass jemals gelebt hat. Aber er hatte immer eine Schwäche, die beständig wuchs, so wie ein Loch im Käse. Es gab nichts, was man tun konnte, um die Entwicklung aufzuhalten. Mutter sah das genau wie ich, aber sie fuhr fort ihn zu verwöhnen. Sie konnte ihm mit seiner Art nichts verweigern. Ich tat alles um ihn in eine andere Richtung zu lenken und er hasste mich dafür.

Er konnte immer seinen Kopf durchsetzen und wir konnten nichts dagegen tun. Als er schließlich nach New York ging, verschlechterten sich die Dinge sehr schnell. Zunächst waren es nur kleinere Gaunereien, doch er wurde schnell zum Kriminellen und nach nur einem oder zwei Jahren gehörte er zu den berüchtigsten Gaunern der Stadt. Er hatte sich mit ›Sparrow‹ McCoy angefreundet, der der führende Trickbetrüger, Falschgeldschieber<sup>13</sup> und Halunke der Stadt war. Sie betrieben auch Falschspielerei und verkehrten in einigen der besten Hotels der Stadt. Mein Bruder war ein hervorragender Schauspieler – er hätte sich mit dieser Kunst einen ehrlichen Namen erwerben können, wenn er nur gewollt hätte. Er spielte die Rolle eines jungen Engländers aus gutem Hause, eines einfachen Burschen aus dem Westen oder eines College-Studenten, je nachdem was Sparrow McCoy gerade brauchte. Dann verkleidete er sich eines Tages als Mädchen und spielte seine Rolle so perfekt, dass diese zum bevorzugten Köder bei Ihren Aktivitäten wurde. Sie hatten Beziehungen bei Tammany<sup>7</sup> und gingen geschickt mit der Polizei um, und so schien es als könne ihnen niemand das Handwerk legen. Das war noch in den Tagen, bevor die ›Lexow Kommission‹<sup>8</sup> eingesetzt wurde und mit ein wenig Geschick konnte man fast alles tun, was man wollte.

Niemand hätte sie aufgehalten, wenn sie nur bei Kartenspielen in New York geblieben wären. Aber sie kamen nach Rochester und fälschten einen Scheck. Es war mein Bruder, der die Tat beging, aber jeder wusste, dass Sparrow McCoy ihn dazu angestiftet hatte. Ich löste den Scheck ein, was mich eine Stange Geld kostete. Dann ging ich zu meinem Bruder, legte ihn vor ihn auf den Tisch und schwor ihm, dass ich ihn strafrechtlich verfolgen würde, wenn er nicht das Land verließ. Zunächst lachte er mich einfach aus. Er sagte, ich könne ihn nicht strafrechtlich verfolgen lassen, ohne Mutter das Herz zu brechen, und das würde ich auf keinen Fall tun. Ich machte ihm klar, dass er das Herz unserer Mutter in jedem Fall gebrochen hatte und dass ich entschlossen war, ihn lieber in Rochester ins Gefängnis zu

bringen, als ihn in einem New Yorker Hotel zu begegnen. So gab er schließlich nach und versprach, Sparrow McCoy nie wieder zu sehen, nach Europa abzureisen und sich jeder ehrlichen Betätigung zuzuwenden, die er mit meiner Hilfe finden könne. So brachte ich ihn direkt zu einem alten Freund der Familie, Joe Willson, der Uhren aus Amerika exportierte. Es gelang ihm, die Vertretung für London zu erhalten, die Stelle war mit einem kleinen Fixum und 15% Provision dotiert. Sein Auftreten und seine Manieren waren so gut, dass er den alten Mann sofort für sich einnahm und innerhalb einer Woche wurde er mit einem vollen Musterkoffer nach London geschickt.

Die Angelegenheit mit dem Scheck schien meinen Bruder eingeschüchtert zu haben und er hatte die Chance, ein ehrliches Leben zu führen. Auch schien er sich die Abschiedsworte meiner Mutter zu Herzen genommen zu haben, denn sie war für ihn stets die beste aller Mütter und er der Nagel zu ihrem Sarg. Ich aber wusste, dass Sparrow McCoy großen Einfluss auf ihn ausüben konnte. Damit mein Bruder nicht wieder auf die schiefe Bahn geriet, war es erforderlich, jeglichen Kontakt zwischen den Beiden zu unterbinden. Ich hatte einen Freund bei den New Yorker Detektiven und mit seiner Hilfe konnte ich McCoy im Auge behalten. Es waren keine vierzehn Tage vergangen, als ich erfuhr, dass McCoy sich auf der ›Etruria‹ nach England eingeschifft hatte. Ich war absolut sicher, dass er meinen Bruder erneut zu krummen Geschäften überreden wollte, also beschloss ich, ebenfalls nach England zu gehen und meinen Einfluss gegen McCoy geltend zu machen. Mir war klar, dass ich kaum eine Chance hatte, aber sowohl meine Mutter als auch ich hielten es für unsere Pflicht, es zu versuchen. Wir verbrachten die Nacht im Gebet und sie übergab mir ihre eigene Bibel, die mein Vater ihr im ›alten Land‹ am Hochzeitstag geschenkt hatte, so dass ich sie jederzeit auf dem Herzen tragen konnte.

Ich war mit McCoy auf dem gleichen Dampfschiff, und konnte ihm bei seinen kleinen Betrügereien während der Reise einen Strich durch die Rechnung machen, was mich ein wenig befriedigte. In der ersten Nacht ging ich in den Raucher-Salon und fand ihn dort am Kartentisch. Bei ihm saß ein halbes Dutzend junger Leute, die ihre vollen Geldbeutel und hohlen Köpfe nach Europa schafften. Er war gerade dabei, mit der Ernte zu beginnen, und die wäre reich ausgefallen, wenn ich nicht gewesen wäre.

»Meine Herren, ist Ihnen klar mit wem Sie spielen?« fragte ich.

»Was geht Sie das an? Kümmern Sie sich um Ihre eigenen Angelegenheiten!«, sagte er zornig.

»Wer ist es denn?« fragte einer der Burschen.

»Das ist Sparrow McCoy, der berüchtigste Falschspieler in den Staaten.«

Er griff sich eine Flasche und sprang auf, doch dann fiel ihm ein, dass das Schiff unter der Flagge des ›Alten Landes‹ fuhr, wo Recht und Ordnung durchgesetzt wurden. Gefängnis und Galgen warteten schon auf den Gewalttäter und Mörder, und auf dem Dampfer gab es keine Hintertür, durch die man entwischen konnte.

»Beweisen Sie das, Sie ...!« sagte er.

»Das werden ich!«, war meine Antwort. »Wenn sie mal den rechten Ärmel hochkrepeln, werden wir den Beweis finden, oder ich fress' einen Besen.«

Bei diesen Worten wurde er blass. Wie Sie sehen, kenne ich einige der Tricks, die er und andere Kartenbetrüger anwenden. Er hatte ein elastisches Band mit einer Klammer in Höhe des Handgelenks im Ärmel. Diese wurde dazu verwendet, um unerwünschte Karten zu entfernen, die dann durch andere aus einem anderen Versteck ersetzt wurden. Ich hatte damit gerechnet, dass die Vorrichtung da war, und so war es dann auch. Er verfluchte mich, schlich von dannen und ward während der Reise nicht mehr gesehen. Diese Runde ging eindeutig an mich.

Aber er sollte seine Rache bald bekommen. Jedes Mal, wenn es um den Einfluss auf meinen Bruder ging, gewann er. Edward war in den ersten Wochen in London sauber geblieben und konnte auch einige seiner amerikanischen Uhren verkaufen. Das änderte sich, als dieser Verbrecher ihm erneut begegnete. Ich tat mein bestes, aber das war nicht genug. Bald hörte ich von einem Skandal in einem Hotel in der Northumberland Avenue; ein Reisender war von zwei verbündeten Falschspielern gerupft worden und der Fall wurde von Scotland Yard untersucht. Ich las davon in der Abendausgabe einer Zeitung und war sofort davon überzeugt, dass mein Bruder und McCoy dahintersteckten. Ich eilte sogleich zu Edwards Unterkunft. Dort sagte man mir, dass er und ein großer Herr – offensichtlich McCoy – zusammen fortgegangen wären. Er hatte sein Logis aufgegeben und all seine Sachen mitgenommen. Die Wirtin hatte noch gehört, wie sie dem Kutscher die Station Euston als Ziel angaben und zufällig auch, wie der große Mann irgend etwas über Manchester sagte. Sie glaubte, das wäre ihr Ziel.

Ein Blick auf den Fahrplan sagte mir, dass der wahrscheinlichste Zug um 17 Uhr abging. Es gab noch einen um 16:35, den sie vielleicht noch hätten erreichen können, aber ich konnte nur noch den Zug um 17 nehmen. Weder auf der Station, noch im Zug fand ich die Gesuchten, also glaubte ich, dass sie bereits um 16:35 abgefahren waren. Ich beschloss, ihnen nach Manchester zu folgen und sie in den Hotels ebenda zu suchen. Bei allem was er unserer Mutter schuldete konnte ein letzter Appell vielleicht doch noch zur Läuterung meines Bruders führen. Meine Nerven waren stark angespannt und ich zündete mir eine Zigarre an, um mich ein wenig zu beruhigen. In dem Augenblick, als der Zug die Station verlassen sollte, wurde die Tür zu meinem Abteil geöffnet. Und da waren sie, mein Bruder und McCoy auf dem Bahnsteig.

Sie waren beide aus guten Grund verkleidet, schließlich war die ganze Londoner Polizei hinter ihnen her. McCoy hatte seinen Schafpelzkragen ganz hochgeschlagen, so dass nur seine Augen und seine Nase zu sehen waren. Mein Bruder trug Frauenkleider mit einem Schleier, der den oberen Teil des Gesichts verdeckte. Natürlich konnte mich das nicht eine Sekunde lang täuschen, selbst wenn mir nicht bekannt gewesen wäre, dass er eine derartige Verkleidung schon öfter benutzt hatte. Ich stand auf und in diesem Augenblick erkannte mich McCoy. Er sagte etwas zum Zugbegleiter, die Tür wurde zugeschlagen und die Beiden ins nächste Abteil verfrachtet. Ich versuchte ihnen zu folgen, aber in diesem Augenblick setzte sich der Zug in Bewegung und es war zu spät.

Während des Halts in Willesden wechselte ich sofort das Abteil. Dabei schien mich niemand beobachtet zu haben, was auch nicht weiter verwunderlich war, denn es herrschte viel Betrieb auf dem Bahnsteig. McCoy hatte mich natürlich schon erwartet und während

der Fahrt von Euston nach Willesden seinen ganzen Einfluss aufgeboten, um meinen Bruder auf das Treffen vorzubereiten und gegen mich einzunehmen. Noch nie hatte er sich so stur verhalten, wie bei diesem Gespräch. Ich versuchte dies und jenes, malte ihm seine Zukunft in einem englischen Gefängnis aus, erzählte ihm von dem Kummer seiner Mutter, den sie bei diesen Neuigkeiten empfinden würde und tat alles, um sein Herz zu rühren. Es war zwecklos. Er saß da mit einem starren Grinsen in seinem hübschen Gesicht, während McCoy mich ab und zu verspottete oder ihn mit einigen Worten ermunterte, an seiner Entscheidung festzuhalten.

»Warum eröffnen Sie nicht eine Sonntagsschule«, sagte er zu mir, und im gleichen Atemzug zu ihm: »Der denkt, du hast keinen eigenen Kopf, du wärst noch ein Kind, das auf den großen Bruder hören muss. Zeige ihm, dass du genau so ein Mann bist, wie er.«

Diese Worte erbitterten mich aufs äußerste. Wir hatten Willesden längst verlassen und waren schon eine Weile unterwegs. Nun war meine Geduld am Ende und zum ersten Mal in meinem Leben zeigte ich meinem Bruder meine böartige Seite. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn ich dies schon viel früher und viel öfter getan hätte.

»Ein Mann«, sagte ich. »Gut, dass ich die Bestätigung deines Freundes haben, denn darauf wäre ich nicht gekommen, wenn ich dich als kleine Internatsschülerin herumlaufen sehe. Keine andere Kreatur im Land sieht verachtenswerter aus, als du in deinem Puppenkostüm.« Er errötete, denn er war ein eitler Mann, der sich nicht gerne verspotten ließ.

»Es ist nur ein Staubmantel«, sagte er und zog ihn aus. »Es gab keine andere Möglichkeit, sie von meiner Spur abzubringen.« Er nahm nun auch seinen Damenhut mit dem Schleier ab und legte diese zusammen mit dem Mantel in die braune Tasche. »Wie dem auch sei, das brauche ich solange nicht, bis der Zugbegleiter vorbeischaut.« setzte er noch hinzu.

»Dann auch nicht«, sagte ich, nahm die Tasche und warf sie mit aller Kraft aus dem Fenster. »Nun wirst du keine ›Mary-Jane‹ mehr aus dir machen. Wenn nur die Verkleidung deine Verhaftung verhindert hat, dann wirst du jetzt verhaftet.«

Das war der richtige Weg mit ihm umzugehen, das merkte ich sofort. Der raue Umgang beeindruckte ihn weit mehr, als meine beschwörende Ansprache zuvor. Er errötete vor Scham und seine Augen füllten sich mit Tränen. Aber auch McCoy erkannte, was vorging und versuchte dazwischenzugehen.

»So dürfen Sie nicht mit meinem Partner umspringen!« schrie er.

»Er ist mein Bruder, und Sie dürfen ihn nicht ins Verderben stürzen!« erwiderte ich. »Ich glaube, eine Zeit im Gefängnis ist der beste Weg, Euch zwei auseinanderzubringen. Dafür will ich nun sorgen.«

»Ach, sie wollen uns verpfeifen?«, schrie er und zog seinen Revolver. Ich wollte mich auf ihn stürzen, um seine Hand zu packen, aber sah, dass es schon zu spät war. Ich konnte mich gerade noch zur Seite werfen, so dass seine Kugel mich verfehlte und stattdessen das Herz meines unglücklichen Bruders traf.

Ohne einen Laut von sich zu geben, stürzte er zu Boden. McCoy und ich waren gleichermaßen erschüttert und knieten bei ihm nieder, um ihm nach Möglichkeit zu helfen. McCoy hatte noch den geladenen Revolver in der Hand, aber seine Wut auf mich und meine Verbitterung ihm gegenüber waren für den Augenblick verschwunden. Er erfasste die Situation zuerst. Aus irgend einem Grund fuhr der Zug im Moment recht langsam und er sah eine Chance zu entkommen. Im Nu hatte er die Tür geöffnet, aber ich war so schnell wie er und stürzte mich auf ihn. Wir fielen vom Trittbrett und rollten, uns gegenseitig umklammernd, die steile Böschung hinunter. Unten angekommen schlug ich mit dem Kopf gegen einen Stein und verlor das Bewusstsein. Als ich wieder zu mir kam, lag ich zwischen ein paar niedrigen Büschen unweit der Bahnstrecke. Irgendjemand betupfte meinen Kopf mit einem nassen Taschentuch. Es war Sparrow McCoy.

»Ich schätze mal, ich konnte Sie nicht einfach so liegen lassen,« sagte er. »Ich wollte nicht, dass das Blut von euch beiden an meinen Händen klebt. Ob Sie mir glauben oder nicht, ich liebte Ihren Bruder genau so wie Sie. Die Welt wird mir sehr leer erscheinen ohne ihn, also ist es mir egal, ob Sie mich an den Galgen liefern, oder nicht.«

Er hatte sich durch den Sturz den Fuß verstaucht und mir tat der Kopf höllisch weh. So saßen wir da und redeten, bis meine Verbitterung nachließ und ich sogar eine Art von Sympathie für ihn empfand. Was hatte es für einen Sinn, Vergeltung für den Tod meines Bruders von einem Mann zu fordern, der von dem Ereignis genau so betroffen war wie ich? Und dann, als mein Verstand langsam wieder anfangen zu arbeiten, sah ich ein, dass ich nichts gegen McCoy unternehmen konnte, ohne dass dies auch auf meine Mutter und mich zurückfallen würde. Wie konnten wir McCoy anklagen, ohne die ganze kriminelle Karriere meines Bruders publik zu machen? Genau das wollten wir doch unter allen Umständen vermeiden! Es lag also durchaus nicht nur im Interesse von McCoy, sondern auch in unserem Interesse, wenn die Angelegenheit unter den Teppich gekehrt werden würde. So wurde ich schließlich zum Mittäter bei der Verschleierung vor der Justiz. Der Ort, an dem wir uns befanden, war eines der Fasanengehege, die so typisch für das ›Alte Land‹ sind. Als wir es langsam durchquerten, fragte ich auf einmal den Totschläger meines Bruders, inwieweit es möglich wäre, die Angelegenheit zu vertuschen.

Nach dem was er sagte, gab es keine Möglichkeit für die Polizei, meinen Bruder zu identifizieren oder festzustellen, wie er dort hingelangt ist, sofern nicht noch irgendwelche Papiere existierten, von denen er nichts wusste. Er hatte seinen Fahrschein in der Tasche und auch den Beleg für weiteres Gepäck, das sie deponiert hatten. Wie die meisten Amerikaner fand er es billiger und einfacher, sich in London neu einzukleiden anstatt viel Gepäck von New York mitzubringen. Die ganze Kleidung war also neu und ohne Hersteller-Etiketten. Die Tasche mit dem Mantel, die ich aus dem Fenster geworfen hatte, liegt nun versteckt in irgendeinem Gebüsch, wurde vielleicht von einem Landstreicher gefunden und mitgenommen oder die Polizei hat sie gefunden, aber die Information nicht weitergegeben. Jedenfalls habe ich in den Zeitungen nichts über sie gelesen. Die Uhren stammten aus der Musterkollektion, die ihm anvertraut worden war. Vielleicht wollte er das Geschäft in Manchester wieder aufnehmen, aber dass werden wir wohl nie ganz ergründen können.

Ich mache der Polizei keinen Vorwurf, denn ich sehe nicht, wie sie den Fall hätte aufklären können. Es gab lediglich einen kleinen Hinweis, den sie nicht verfolgt haben. Ich meine den kleinen runden Spiegel, den mein Bruder in der Tasche hatte. Ist es nicht etwas ungewöhnlich, dass ein junger Mann ein solches Ding mit sich herumträgt? Aber ein Spieler würde ihnen sagen, dass ein solcher Spiegel auf einen Falschspieler hinweist. Wenn man sich zurücklehnt und den Spiegel in den Schoß legt, kann man beim Austeilen jede Karte sehen. Es ist nicht schwierig zu passen oder den Einsatz zu erhöhen, wenn man weiß, welche Karten der Gegner hat. Der Spiegel gehört zum Falschspieler, genau so wie das elastische Band mit der Klemme in McCoys Ärmel. In Verbindung mit den jüngsten Ereignissen in den Londoner Hotels hätte sich hieraus eine brauchbare Spur für die Polizei ergeben können.

Ich denke, viel mehr muss nicht erklärt werden. Wir erreichten noch in dieser Nacht eine Stadt namens Amersham und gaben uns dort als Wanderer aus. Danach setzten wir in aller Stille unseren Weg nach London fort. McCoy reiste weiter nach Cairo und ich kehrte nach New York zurück. Meine Mutter starb 6 Monate später und ich war froh, dass sie nie erfahren hat, was geschehen war. Sie lebte bis zuletzt in dem Glauben, dass Edward in London einer ehrlichen Tätigkeit nachging und ich hatte nie das Herz, ihr die Wahrheit zu sagen. Er schrieb nie, aber dass war sie von ihm gewohnt. Sein Name war ihr letztes Wort.

Es gibt eine Sache, um die ich Sie bitten möchte, sozusagen als Dank für meine ausführlichen Erläuterungen. Sie erinnern sich sicher an die Bibel, die man fand. Ich trug sie immer in einer Innentasche bei mir, aber habe sie leider bei dem Sturz verloren. Sie ist sehr wertvoll für mich, denn es ist unser Familienbuch, das von unserem Vater angelegt wurde und auch die Geburtsdaten von meinem Bruder und mir enthält. Bitte sprechen Sie mit der zuständigen Stelle und veranlassen Sie die Rückgabe. Das Buch hat für niemanden sonst irgend einen Wert. Wenn Sie die Sendung an ›X, Bassanos Buchladen, Broadway, New York‹ adressieren, werde ich sie mit Sicherheit erhalten.“

---

[1](#) Ein Bahnhof in London.

[2](#) rund 320 km.

[3](#) Im Original: ›Astrakhan Collar‹, offensichtlich eine besondere Machart, die in der Gegend um Astrachan entwickelt wurde. Lt. Duden nennt man die Pelzart auch Krimmer (von der Halbinsel Krim).

[4](#) Eine zweiteilige, leichte Reisetasche aus Leder mit festem Rahmen, kleiner als ein Handkoffer.

[5](#) Im Original: ›readmission-slip‹. Ich habe offengestanden keine Ahnung was das sein soll, aber dieser Gegenstand ist für den Fall ohne Bedeutung.

[6](#) Maschinell gerollte, preiswerte Stumpen-Zigarren.

[7](#) Politische Organisation mit großem Einfluss in New York.

- [8](#) Eine 1894 eingesetzte Kommission zur Bekämpfung der Korruption innerhalb der Polizei, benannt nach ihrem Vorsitzenden.
- [9](#) Laut dem Free Dictionary ist *Mary Jane* »A plain-looking girl. She's just a Mary Jane and will never be a glamour girl.«. Also sowas wie die ›Unschuld vom Lande‹.
- [10](#) ca. 13-15 km/h.
- [11](#) ca. 13 km/h.
- [12](#) ca. 80 km/h.
- [13](#) Im Original:  
›bunco-steerer‹: Eine spezielle Form des Trickbetrugs mit 3 Karten, die hierzulande auch unter dem Namen Kümmelblättchen bekannt ist, ähnlich dem Hütchenspiel;  
›green goodsman‹: Dem Opfer werden ›perfekt‹ gefälschte Banknoten angedreht.



## The Man with the Watches

There are many who will still bear in mind the singular circumstances which, under the heading of the Rugby Mystery, filled many columns of the daily Press in the spring of the year 1892. Coming as it did at a period of exceptional dullness, it attracted perhaps rather more attention than it deserved, but it offered to the public that mixture of the whimsical and the tragic which is most stimulating to the popular imagination. Interest drooped, however, when, after weeks of fruitless investigation, it was found that no final explanation of the facts was forthcoming, and the tragedy seemed from that time to the present to have finally taken its place in the dark catalogue of inexplicable and unexpiated crimes. A recent communication (the authenticity of which appears to be above question) has, however, thrown some new and clear light upon the matter. Before laying it before the public it would be as well, perhaps, that I should refresh their memories as to the singular facts upon which this commentary is founded. These facts were briefly as follows:

At five o'clock on the evening of the 18th of March in the year already mentioned a train left Euston Station for Manchester. It was a rainy, squally day, which grew wilder as it progressed, so it was by no means the weather in which anyone would travel who was not driven to do so by necessity. The train, however, is a favourite one among Manchester business men who are returning from town, for it does the journey in four hours and twenty minutes, with only three stoppages upon the way. In spite of the inclement evening it was, therefore, fairly well filled upon the occasion of which I speak. The guard of the train was a tried servant of the company – a man who had worked for twenty-two years without a blemish or complaint. His name was John Palmer.

The station clock was upon the stroke of five, and the guard was about to give the customary signal to the engine-driver when he observed two belated passengers hurrying down the platform. The one was an exceptionally tall man, dressed in a long black overcoat with astrakhan collar and cuffs. I have already said that the evening was an inclement one, and the tall traveller had the high, warm collar turned up to protect his throat against the bitter March wind. He appeared, as far as the guard could judge by so hurried an inspection, to be a man between fifty and sixty years of age, who had retained a good deal of the vigour and activity of his youth. In one hand he carried a brown leather Gladstone bag. His companion was a lady, tall and erect, walking with a vigorous step which outpaced the gentleman beside her. She wore a long, fawn-coloured dust-cloak, a black, close-fitting toque, and a dark veil which concealed the greater part of her face. The two might very well have passed as father and daughter. They walked swiftly down the line of carriages, glancing in at the windows, until the guard, John Palmer, overtook them.

“Now then, sir, look sharp, the train is going,” said he.

“First-class,” the man answered.

The guard turned the handle of the nearest door. In the carriage which he had opened, there sat a small man with a cigar in his mouth. His appearance seems to have impressed itself upon the guard's memory, for he was prepared, afterwards, to describe or to identify

him. He was a man of thirty-four or thirty-five years of age, dressed in some grey material, sharp-nosed, alert, with a ruddy, weather-beaten face, and a small, closely cropped, black beard. He glanced up as the door was opened. The tall man paused with his foot upon the step.

“This is a smoking compartment. The lady dislikes smoke,” said he, looking round at the guard.

“All right! Here you are, sir!” said John Palmer. He slammed the door of the smoking carriage, opened that of the next one, which was empty, and thrust the two travellers in. At the same moment he sounded his whistle and the wheels of the train began to move. The man with the cigar was at the window of his carriage, and said something to the guard as he rolled past him, but the words were lost in the bustle of the departure. Palmer stepped into the guard’s van, as it came up to him, and thought no more of the incident.

Twelve minutes after its departure the train reached Willesden Junction, where it stopped for a very short interval. An examination of the tickets has made it certain that no one either joined or left it at this time, and no passenger was seen to alight upon the platform. At 5:14 the journey to Manchester was resumed, and Rugby was reached at 6:50, the express being five minutes late.

At Rugby the attention of the station officials was drawn to the fact that the door of one of the first-class carriages was open. An examination of that compartment, and of its neighbour, disclosed a remarkable state of affairs.

The smoking carriage in which the short, red-faced man with the black beard had been seen was now empty. Save for a half-smoked cigar, there was no trace whatever of its recent occupant. The door of this carriage was fastened. In the next compartment, to which attention had been originally drawn, there was no sign either of the gentleman with the astrakhan collar or of the young lady who accompanied him. All three passengers had disappeared. On the other hand, there was found upon the floor of this carriage – the one in which the tall traveller and the lady had been – a young man fashionably dressed and of elegant appearance. He lay with his knees drawn up, and his head resting against the farther door, an elbow upon either seat. A bullet had penetrated his heart and his death must have been instantaneous. No one had seen such a man enter the train, and no railway ticket was found in his pocket, neither were there any markings upon his linen, nor papers nor personal property which might help to identify him. Who he was, whence he had come, and how he had met his end were each as great a mystery as what had occurred to the three people who had started an hour and a half before from Willesden in those two compartments.

I have said that there was no personal property which might help to identify him, but it is true that there was one peculiarity about this unknown young man which was much commented upon at the time. In his pockets were found no fewer than six valuable gold watches, three in the various pockets of his waist-coat, one in his ticket-pocket, one in his breast-pocket, and one small one set in a leather strap and fastened round his left wrist. The obvious explanation that the man was a pickpocket, and that this was his plunder, was discounted by the fact that all six were of American make and of a type which is rare in

England. Three of them bore the mark of the Rochester Watchmaking Company; one was by Mason, of Elmira; one was unmarked; and the small one, which was highly jewelled and ornamented, was from Tiffany, of New York. The other contents of his pocket consisted of an ivory knife with a corkscrew by Rodgers, of Sheffield; a small, circular mirror, one inch in diameter; a readmission slip to the Lyceum Theatre; a silver box full of vesta matches, and a brown leather cigar-case containing two cheroots – also two pounds fourteen shillings in money. It was clear, then, that whatever motives may have led to his death, robbery was not among them. As already mentioned, there were no markings upon the man's linen, which appeared to be new, and no tailor's name upon his coat. In appearance he was young, short, smooth-cheeked, and delicately featured. One of his front teeth was conspicuously stopped with gold.

On the discovery of the tragedy an examination was instantly made of the tickets of all passengers, and the number of the passengers themselves was counted. It was found that only three tickets were unaccounted for, corresponding to the three travellers who were missing. The express was then allowed to proceed, but a new guard was sent with it, and John Palmer was detained as a witness at Rugby. The carriage which included the two compartments in question was uncoupled and side-tracked. Then, on the arrival of Inspector Vane, of Scotland Yard, and of Mr. Henderson, a detective in the service of the railway company, an exhaustive inquiry was made into all the circumstances.

That crime had been committed was certain. The bullet, which appeared to have come from a small pistol or revolver, had been fired from some little distance, as there was no scorching of the clothes. No weapon was found in the compartment (which finally disposed of the theory of suicide), nor was there any sign of the brown leather bag which the guard had seen in the hand of the tall gentleman. A lady's parasol was found upon the rack, but no other trace was to be seen of the travellers in either of the sections. Apart from the crime, the question of how or why three passengers (one of them a lady) could get out of the train, and one other get in during the unbroken run between Willesden and Rugby, was one which excited the utmost curiosity among the general public, and gave rise to much speculation in the London Press.

John Palmer, the guard was able at the inquest to give some evidence which threw a little light upon the matter. There was a spot between Tring and Cheddington, according to his statement, where, on account of some repairs to the line, the train had for a few minutes slowed down to a pace not exceeding eight or ten miles an hour. At that place it might be possible for a man, or even for an exceptionally active woman, to have left the train without serious injury. It was true that a gang of platelayers was there, and that they had seen nothing, but it was their custom to stand in the middle between the metals, and the open carriage door was upon the far side, so that it was conceivable that someone might have alighted unseen, as the darkness would by that time be drawing in. A steep embankment would instantly screen anyone who sprang out from the observation of the navvies.

The guard also deposed that there was a good deal of movement upon the platform at Willesden Junction, and that though it was certain that no one had either joined or left the train there, it was still quite possible that some of the passengers might have changed

unseen from one compartment to another. It was by no means uncommon for a gentleman to finish his cigar in a smoking carriage and then to change to a clearer atmosphere. Supposing that the man with the black beard had done so at Willesden (and the half-smoked cigar upon the floor seemed to favour the supposition), he would naturally go into the nearest section, which would bring him into the company of the two other actors in this drama. Thus the first stage of the affair might be surmised without any great breach of probability. But what the second stage had been, or how the final one had been arrived at, neither the guard nor the experienced detective officers could suggest.

A careful examination of the line between Willesden and Rugby resulted in one discovery which might or might not have a bearing upon the tragedy. Near Tring, at the very place where the train slowed down, there was found at the bottom of the embankment a small pocket Testament, very shabby and worn. It was printed by the Bible Society of London, and bore an inscription: "From John to Alice. Jan. 13th, 1856," upon the fly-leaf. Underneath was written: "James. July 4th, 1859," and beneath that again: "Edward. Nov. 1st, 1869," all the entries being in the same handwriting. This was the only clue, if it could be called a clue, which the police obtained, and the coroner's verdict of "Murder by a person or persons unknown" was the unsatisfactory ending of a singular case. Advertisement, rewards, and inquiries proved equally fruitless, and nothing could be found which was solid enough to form the basis for a profitable investigation.

It would be a mistake, however, to suppose that no theories were formed to account for the facts. On the contrary, the Press, both in England and in America, teemed with suggestions and suppositions, most of which were obviously absurd. The fact that the watches were of American make, and some peculiarities in connection with the gold stopping of his front tooth, appeared to indicate that the deceased was a citizen of the United States, though his linen, clothes and boots were undoubtedly of British manufacture. It was surmised, by some, that he was concealed under the seat, and that, being discovered, he was for some reason, possibly because he had overheard their guilty secrets, put to death by his fellow-passengers. When coupled with generalities as to the ferocity and cunning of anarchical and other secret societies, this theory sounded as plausible as any.

The fact that he should be without a ticket would be consistent with the idea of concealment, and it was well known that women played a prominent part in the Nihilistic propaganda. On the other hand, it was clear, from the guard's statement, that the man must have been hidden there *before* the others arrived, and how unlikely the coincidence that conspirators should stray exactly into the very compartment in which a spy was already concealed! Besides, this explanation ignored the man in the smoking carriage, and gave no reason at all for his simultaneous disappearance. The police had little difficulty in showing that such a theory would not cover the facts, but they were unprepared in the absence of evidence to advance any alternative explanation.

There was a letter in the Daily Gazette, over the signature of a well-known criminal investigator, which gave rise to considerable discussion at the time. He had formed a hypothesis which had at least ingenuity to recommend it, and I cannot do better than append it in his own words.

“Whatever may be the truth,” said he, “it must depend upon some bizarre and rare combination of events, so we need have no hesitation in postulating such events in our explanation. In the absence of data we must abandon the analytic or scientific method of investigation, and must approach it in the synthetic fashion. In a word, instead of taking known events and deducing from them what has occurred, we must build up a fanciful explanation if it will only be consistent with known events. We can then test this explanation by any fresh facts which may arise. If they all fit into their places, the probability is that we are upon the right track, and with each fresh fact this probability increases in a geometrical progression until the evidence becomes final and convincing.

“Now, there is one most remarkable and suggestive fact which has not met with the attention which it deserves. There is a local train running through Harrow and King’s Langley, which is timed in such a way that the express must have overtaken it at or about the period when it eased down its speed to eight miles an hour on account of the repairs of the line. The two trains would at that time be travelling in the same direction at a similar rate of speed and upon parallel lines. It is within every one’s experience how, under such circumstances, the occupant of each carriage can see very plainly the passengers in the other carriages opposite to him. The lamps of the express had been lit at Willesden, so that each compartment was brightly illuminated, and most visible to an observer from outside.

“Now, the sequence of events as I reconstruct them would be after this fashion. This young man with the abnormal number of watches was alone in the carriage of the slow train. His ticket, with his papers and gloves and other things, was, we will suppose, on the seat beside him. He was probably an American, and also probably a man of weak intellect. The excessive wearing of jewellery is an early symptom in some forms of mania.

“As he sat watching the carriages of the express which were (on account of the state of the line) going at the same pace as himself, he suddenly saw some people in it whom he knew. We will suppose for the sake of our theory that these people were a woman whom he loved and a man whom he hated – and who in return hated him. The young man was excitable and impulsive. He opened the door of his carriage, stepped from the footboard of the local train to the footboard of the express, opened the other door, and made his way into the presence of these two people. The feat (on the supposition that the trains were going at the same pace) is by no means so perilous as it might appear.

“Having now got our young man, without his ticket, into the carriage in which the elder man and the young woman are travelling, it is not difficult to imagine that a violent scene ensued. It is possible that the pair were also Americans, which is the more probable as the man carried a weapon – an unusual thing in England. If our supposition of incipient mania is correct, the young man is likely to have assaulted the other. As the upshot of the quarrel the elder man shot the intruder, and then made his escape from the carriage, taking the young lady with him. We will suppose that all this happened very rapidly, and that the train was still going at so slow a pace that it was not difficult for them to leave it. A woman might leave a train going at eight miles an hour. As a matter of fact, we know that this woman *did* do so.

“And now we have to fit in the man in the smoking carriage. Presuming that we have, up to this point, reconstructed the tragedy correctly, we shall find nothing in this other man to cause us to reconsider our conclusions. According to my theory, this man saw the young fellow cross from one train to the other, saw him open the door, heard the pistol-shot, saw the two fugitives spring out on to the line, realized that murder had been done, and sprang out himself in pursuit. Why he has never been heard of since – whether he met his own death in the pursuit, or whether, as is more likely, he was made to realize that it was not a case for his interference – is a detail which we have at present no means of explaining. I acknowledge that there are some difficulties in the way. At first sight, it might seem improbable that at such a moment a murderer would burden himself in his flight with a brown leather bag. My answer is that he was well aware that if the bag were found his identity would be established. It was absolutely necessary for him to take it with him. My theory stands or falls upon one point, and I call upon the railway company to make strict inquiry as to whether a ticket was found unclaimed in the local train through Harrow and King’s Langley upon the 18th of March. If such a ticket were found my case is proved. If not, my theory may still be the correct one, for it is conceivable either that he travelled without a ticket or that his ticket was lost.”

To this elaborate and plausible hypothesis the answer of the police and of the company was, first, that no such ticket was found; secondly, that the slow train would never run parallel to the express; and, thirdly, that the local train had been stationary in King’s Langley Station when the express, going at fifty miles an hour, had flashed past it. So perished the only satisfying explanation, and five years have elapsed without supplying a new one. Now, at last, there comes a statement which covers all the facts, and which must be regarded as authentic. It took the shape of a letter dated from New York, and addressed to the same criminal investigator whose theory I have quoted. It is given here in extenso, with the exception of the two opening paragraphs, which are personal in their nature:

“You’ll excuse me if I’m not very free with names. There’s less reason now than there was five years ago when mother was still living. But for all that, I had rather cover up our tracks all I can. But I owe you an explanation, for if your idea of it was wrong, it was a mighty ingenious one all the same. I’ll have to go back a little so as you may understand all about it.

“My people came from Bucks, England, and emigrated to the States in the early fifties. They settled in Rochester, in the State of New York, where my father ran a large dry goods store. There were only two sons: myself, James, and my brother, Edward. I was ten years older than my brother, and after my father died I sort of took the place of a father to him, as an elder brother would. He was a bright, spirited boy, and just one of the most beautiful creatures that ever lived. But there was always a soft spot in him, and it was like mould in cheese, for it spread and spread, and nothing that you could do would stop it. Mother saw it just as clearly as I did, but she went on spoiling him all the same, for he had such a way with him that you could refuse him nothing. I did all I could to hold him in, and he hated me for my pains.

“At last he fairly got his head, and nothing that we could do would stop him. He got off into New York, and went rapidly from bad to worse. At first he was only fast, and then he was criminal; and then, at the end of a year or two, he was one of the most notorious young crooks in the city. He had formed a friendship with Sparrow MacCoy, who was at the head of his profession as a bunco-steerer, green goodsman and general rascal. They took to card-sharpping, and frequented some of the best hotels in New York. My brother was an excellent actor (he might have made an honest name for himself if he had chosen), and he would take the parts of a young Englishman of title, of a simple lad from the West, or of a college undergraduate, whichever suited Sparrow MacCoy’s purpose. And then one day he dressed himself as a girl, and he carried it off so well, and made himself such a valuable decoy, that it was their favourite game afterwards. They had made it right with Tammany and with the police, so it seemed as if nothing could ever stop them, for those were in the days before the Lexow Commission, and if you only had a pull, you could do pretty nearly everything you wanted.

“And nothing would have stopped them if they had only stuck to cards and New York, but they must needs come up Rochester way, and forge a name upon a cheque. It was my brother that did it, though everyone knew that it was under the influence of Sparrow MacCoy. I bought up that cheque, and a pretty sum it cost me. Then I went to my brother, laid it before him on the table, and swore to him that I would prosecute if he did not clear out of the country. At first he simply laughed. I could not prosecute, he said, without breaking our mother’s heart, and he knew that I would not do that. I made him understand, however, that our mother’s heart was being broken in any case, and that I had set firm on the point that I would rather see him in Rochester gaol than in a New York hotel. So at last he gave in, and he made me a solemn promise that he would see Sparrow MacCoy no more, that he would go to Europe, and that he would turn his hand to any honest trade that I helped him to get. I took him down right away to an old family friend, Joe Willson, who is an exporter of American watches and clocks, and I got him to give Edward an agency in London, with a small salary and a 15 per cent commission on all business. His manner and appearance were so good that he won the old man over at once, and within a week he was sent off to London with a case full of samples.

“It seemed to me that this business of the cheque had really given my brother a fright, and that there was some chance of his settling down into an honest line of life. My mother had spoken with him, and what she said had touched him, for she had always been the best of mothers to him and he had been the great sorrow of her life. But I knew that this man Sparrow MacCoy had a great influence over Edward and my chance of keeping the lad straight lay in breaking the connection between them. I had a friend in the New York detective force, and through him I kept a watch upon MacCoy. When, within a fortnight of my brother’s sailing, I heard that MacCoy had taken a berth in the Etruria, I was as certain as if he had told me that he was going over to England for the purpose of coaxing Edward back again into the ways that he had left. In an instant I had resolved to go also, and to pit my influence against MacCoy’s. I knew it was a losing fight, but I thought, and my mother thought, that it was my duty. We passed the last night together in prayer for my success,

and she gave me her own Testament that my father had given her on the day of their marriage in the Old Country, so that I might always wear it next my heart.

"I was a fellow-traveller, on the steamship, with Sparrow MacCoy, and at least I had the satisfaction of spoiling his little game for the voyage. The very first night I went into the smoking-room, and found him at the head of a card-table, with a half a dozen young fellows who were carrying their full purses and their empty skulls over to Europe. He was settling down for his harvest, and a rich one it would have been. But I soon changed all that.

"Gentlemen,' said I, 'are you aware whom you are playing with?'

"What's that to you? You mind your own business!' said he, with an oath.

"Who is it, anyway?' asked one of the dudes.

"He's Sparrow MacCoy, the most notorious card-sharper in the States.'

"Up he jumped with a bottle in his hand, but he remembered that he was under the flag of the effete Old Country, where law and order run, and Tammany has no pull. Gaol and the gallows wait for violence and murder, and there's no slipping out by the back door on board an ocean liner.

"Prove your words, you --!' said he.

"I will!' said I. 'If you will turn up your right shirt-sleeve to the shoulder, I will either prove my words or I will eat them.'

"He turned white and said not a word. You see, I knew something of his ways, and I was aware of that part of the mechanism which he and all such sharpers use consists of an elastic down the arm with a clip just above the wrist. It is by means of this clip that they withdraw from their hands the cards which they do not want, while they substitute other cards from another hiding place. I reckoned on it being there, and it was. He cursed me, slunk out of the saloon, and was hardly seen again during the voyage. For once, at any rate, I got level with Mister Sparrow MacCoy.

"But he soon had his revenge upon me, for when it came to influencing my brother he outweighed me every time. Edward had kept himself straight in London for the first few weeks, and had done some business with his American watches, until this villain came across his path once more. I did my best, but the best was little enough. The next thing I heard there had been a scandal at one of the Northumberland Avenue hotels: a traveller had been fleeced of a large sum by two confederate card-sharpers, and the matter was in the hands of Scotland Yard. The first I learned of it was in the evening paper, and I was at once certain that my brother and MacCoy were back at their old games. I hurried at once to Edward's lodgings. They told me that he and a tall gentleman (whom I recognized as MacCoy) had gone off together, and that he had left the lodgings and taken his things with him. The landlady had heard them give several directions to the cabman, ending with Euston Station, and she had accidentally overheard the tall gentleman saying something about Manchester. She believed that that was their destination.

"A glance at the time-table showed me that the most likely train was at five, though there was another at 4:35 which they might have caught. I had only time to get the later one, but found no sign of them either at the depot or in the train. They must have gone on



by the earlier one, so I determined to follow them to Manchester and search for them in the hotels there. One last appeal to my brother by all that he owed to my mother might even now be the salvation of him. My nerves were overstrung, and I lit a cigar to steady them. At that moment, just as the train was moving off, the door of my compartment was flung open, and there were MacCoy and my brother on the platform.

“They were both disguised, and with good reason, for they knew that the London police were after them. MacCoy had a great astrakhan collar drawn up, so that only his eyes and nose were showing. My brother was dressed like a woman, with a black veil half down his face, but of course it did not deceive me for an instant, nor would it have done so even if I had not known that he had often used such a dress before. I started up, and as I did so MacCoy recognized me. He said something, the conductor slammed the door, and they were shown into the next compartment. I tried to stop the train so as to follow them, but the wheels were already moving, and it was too late.

“When we stopped at Willesden, I instantly changed my carriage. It appears that I was not seen to do so, which is not surprising, as the station was crowded with people. MacCoy, of course, was expecting me, and he had spent the time between Euston and Willesden in saying all he could to harden my brother’s heart and set him against me. That is what I fancy, for I had never found him so impossible to soften or to move. I tried this way and I tried that; I pictured his future in an English gaol; I described the sorrow of his mother when I came back with the news; I said everything to touch his heart, but all to no purpose. He sat there with a fixed sneer upon his handsome face, while every now and then Sparrow MacCoy would throw in a taunt at me, or some word of encouragement to hold my brother to his resolutions.

“‘Why don’t you run a Sunday-school?’ he would say to me, and then, in the same breath: ‘He thinks you have no will of your own. He thinks you are just the baby brother and that he can lead you where he likes. He’s only just finding out that you are a man as well as he.’

“It was those words of his which set me talking bitterly. We had left Willesden, you understand, for all this took some time. My temper got the better of me, and for the first time in my life I let my brother see the rough side of me. Perhaps it would have been better had I done so earlier and more often.

“‘A man!’ said I. ‘Well, I’m glad to have your friend’s assurance of it, for no one would suspect it to see you like a boarding-school missy. I don’t suppose in all this country there is a more contemptible-looking creature than you are as you sit there with that Dolly pinafore upon you.’ He coloured up at that, for he was a vain man, and he winced from ridicule.

“‘It’s only a dust-cloak,’ said he, and he slipped it off. ‘One has to throw the coppers off one’s scent, and I had no other way to do it.’ He took his toque off with the veil attached, and he put both it and the cloak into his brown bag. ‘Anyway, I don’t need to wear it until the conductor comes round,’ said he.

“‘Nor then, either,’ said I, and taking the bag I slung it with all my force out of the window. ‘Now,’ said I, ‘you’ll never make a Mary Jane of yourself while I can help it. If nothing but that disguise stands between you and a gaol, then to gaol you shall go.’

“That was the way to manage him. I felt my advantage at once. His supple nature was one which yielded to roughness far more readily than to entreaty. He flushed with shame, and his eyes filled with tears. But MacCoy saw my advantage also, and was determined that I should not pursue it.

“‘He’s my pard, and you shall not bully him,’ he cried.

“‘He’s my brother, and you shall not ruin him,’ said I. ‘I believe a spell of prison is the very best way of keeping you apart, and you shall have it, or it will be no fault of mine.’

“‘Oh, you would squeal, would you?’ he cried, and in an instant he whipped out his revolver. I sprang for his hand, but saw that I was too late, and jumped aside. At the same instant he fired, and the bullet which would have struck me passed through the heart of my unfortunate brother.

“He dropped without a groan upon the floor of the compartment, and MacCoy and I, equally horrified, knelt at each side of him, trying to bring back some signs of life. MacCoy still held the loaded revolver in his hand, but his anger against me and my resentment towards him had both for the moment been swallowed up in this sudden tragedy. It was he who first realized the situation. The train was for some reason going very slowly at the moment, and he saw his opportunity for escape. In an instant he had the door open, but I was as quick as he, and jumping upon him the two of us fell off the footboard and rolled in each other’s arms down a steep embankment. At the bottom I struck my head against a stone, and I remembered nothing more. When I came to myself I was lying among some low bushes, not far from the railroad track, and somebody was bathing my head with a wet handkerchief. It was Sparrow MacCoy.

“‘I guess I couldn’t leave you,’ said he. ‘I didn’t want to have the blood of two of you on my hands in one day. You loved your brother, I’ve no doubt; but you didn’t love him a cent more than I loved him, though you’ll say that I took a queer way to show it. Anyhow, it seems a mighty empty world now that he is gone, and I don’t care a continental whether you give me over to the hangman or not.’

“He had turned his ankle in the fall, and there we sat, he with his useless foot, and I with my throbbing head, and we talked and talked until gradually my bitterness began to soften and to turn into something like sympathy. What was the use of revenging his death upon a man who was as much stricken by that death as I was? And then, as my wits gradually returned, I began to realize also that I could do nothing against MacCoy which would not recoil upon my mother and myself. How could we convict him without a full account of my brother’s career being made public – the very thing which of all others we wished to avoid? It was really as much our interest as his to cover the matter up, and from being an avenger of crime I found myself changed to a conspirator against Justice. The place in which we found ourselves was one of those pheasant preserves which are so common in the Old Country, and as we groped our way through it I found myself consulting the slayer of my brother as to how far it would be possible to hush it up.

“I soon realized from what he said that unless there were some papers of which we knew nothing in my brother’s pockets, there was really no possible means by which the police could identify him or learn how he had got there. His ticket was in MacCoy’s pocket,

and so was the ticket for some baggage which they had left at the depot. Like most Americans, he had found it cheaper and easier to buy an outfit in London than to bring one from New York, so that all his linen and clothes were new and unmarked. The bag, containing the dust-cloak, which I had thrown out of the window, may have fallen among some bramble patch where it is still concealed, or may have been carried off by some tramp, or may have come into the possession of the police, who kept the incident to themselves. Anyhow, I have seen nothing about it in the London papers. As to the watches, they were a selection from those which had been intrusted to him for business purposes. It may have been for the same business purposes that he was taking them to Manchester, but – well, it's too late to enter into that.

“I don't blame the police for being at fault. I don't see how it could have been otherwise. There was just one little clue that they might have followed up, but it was a small one. I mean that small, circular mirror which was found in my brother's pocket. It isn't a very common thing for a young man to carry about with him, is it? But a gambler might have told you what such a mirror may mean to a card-sharper. If you sit back a little from the table, and lay the mirror, face upwards, upon your lap, you can see, as you deal, every card that you give to your adversary. It is not hard to say whether you see a man or raise him when you know his cards as well as your own. It was as much a part of a sharper's outfit as the elastic clip upon Sparrow MacCoy's arm. Taking that, in connection with the recent frauds at the hotels, the police might have got hold of one end of the string.

“I don't think there is much more for me to explain. We got to a village called Amersham that night in the character of two gentlemen upon a walking tour, and afterwards we made our way quietly to London, whence MacCoy went on to Cairo and I returned to New York. My mother died six months afterwards, and I am glad to say that to the day of her death she never knew what happened. She was always under the delusion that Edward was earning an honest living in London, and I never had the heart to tell her the truth. He never wrote; but, then, he never did write at any time, so that made no difference. His name was the last upon her lips.

“There's just one other thing that I have to ask you, sir, and I should take it as a kind return for all this explanation, if you could do it for me. You remember that Testament that was picked up. I always carried it in my inside pocket, and it must have come out in my fall. I value it very highly, for it was the family book with my birth and my brother's marked by my father in the beginning of it. I wish you would apply at the proper place and have it sent to me. It can be of no possible value to anyone else. If you address it to X, Bassano's Library, Broadway, New York, it is sure to come to hand.”